

U20

Eine Atempause vom Alltag

«Ladina, besch du hôt scho mou a de frösche Loft gse?» Diese Frage kenne ich allzu gut, denn sie wird mir mindestens einmal in der Woche von meinem Vater gestellt. Er weist uns Kinder fast bei jeder Gelegenheit darauf hin, dass frische Luft, ebenso wie das Zeitverbringen in der Natur, wichtig ist.

Manchmal knoble ich minutenlang an derselben Gleichung, bin aber völlig auf dem Holzweg. Ab einem bestimmten Zeitpunkt funktioniert gar nichts mehr und ich habe die Schnauze voll. Zur «Beruhigung» kommt dann oftmals der Satz «Goh a di frösch Loft zom de Chopf frei mache», was mir dann herzlich wenig bringt.

Auch wenn mir langweilig ist, lautet der Vorschlag meines Vaters immer gleich: «Goh a di frösch Loft». Diese Empfehlung kann kommen, wenn der Himmel weint oder die Sonne scheint. Auch ohne Grund kommt die Aussage «Goh a di frösch Loft ond go jogge» mit blitzartiger Geschwindigkeit aus dem Mund meines Vaters. Er ist der felsenfesten Überzeugung, dass Bewegung in der Natur gut für Körper und Geist sei.

So sehr ich die Aussage auch hasse, so sehr verstehe ich sie zugleich. Ich weiss, dass die Natur sehr erholsam sein kann. Man kann abschalten und einmal an gar nichts denken oder das genaue Gegenteil machen, nämlich Probleme in Ruhe nochmals analysieren.

Ich glaube, diese Aussage wird mich noch weitere Wochen, Monate, gar Jahre begleiten. Die frische Luft ist tatsächlich gut, um den Kopf freizukriegen. Die frische Luft ist wirklich Balsam für die Seele, und das merke ich mittlerweile auch. Und nach einer gewissen Zeit an der frischen Luft fallen die Matheaufgaben tatsächlich deutlich leichter.

Deshalb möchte ich mich bei meinem Vater bedanken, der mir die Augen dafür geöffnet hat, was die frische Luft bewirken kann.



Ladina Felder
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Ladina Felder ist 16 Jahre alt und Schülerin an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich jeweils alle zwei Wochen Schülerinnen und Schüler von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Rigibahnen-Chef kontert Vorwürfe

Umweltverbände lassen kein gutes Haar an der geplanten Gondelbahn in Weggis. Frédéric Füssenich nimmt Stellung.

Dominik Weingartner

Gegen die geplante Gondelbahn von Weggis nach Rigi Kaltbad sind acht Einsprachen beim zuständigen Bundesamt für Verkehr eingegangen. Die prominenteste stammt vom Landschaftsschutzverband Vierwaldstättersee. Dieser übt in einer Medienmitteilung Fundamentalkritik am Neubauprojekt der Rigibahnen. Das gewählte Seilbahnsystem, eine Gondel- statt eine Pendelbahn, sei für das Rigi-Gebiet ungeeignet, so der Verband.

Diese Kritik kontert nun Frédéric Füssenich, CEO der Rigibahnen. «Mit der Garaventa AG aus Goldau haben wir einen verlässlichen und sehr erfahrenen Seilbahnbauer aus der Region im Projektteam», sagt er auf Anfrage. Die Firma habe bereits die

bestehende Seilbahn gebaut und kenne das Gebiet gut. «Während der Planungsphase haben wir drei Seilbahntypen miteinander verglichen. Wir kommen zum Schluss, dass eine Gondelbahn vor allem in Bezug auf Gästekomfort, Umsetzbarkeit und Einbettung in die Landschaft am besten abschneidet.»

Angaben schöngerechnet?

Der Landschaftsschutzverband wirft den Rigibahnen zudem vor, die Flächenangaben zur Beanspruchung des Schutzwaldes und zu den Aushubvolumina seien in den Projektunterlagen «nachweislich schöngerechnet». Füssenich kann diese Aussage nicht nachvollziehen, wie er sagt. Grundsätzlich hält er fest: «Unser Ziel ist es, den Neu-

«Während der Planungsphase haben wir drei Seilbahntypen miteinander verglichen.»



Frédéric Füssenich
CEO Rigibahnen

bau möglichst ressourcenschonend zu realisieren.»

Der bereits erwähnte Variantenvergleich ist ein weiterer Punkt, den der Landschaftsschutzverband in seiner Mitteilung kritisiert. Es fehle ein «nach objektiven Kriterien zusammengestellter detaillierter Variantenvergleich in Bezug auf die Umweltauswirkungen.» Darum erfülle das Projekt die Anforderungen an die notwendige Ausnahmegewilligung für Waldrodungen nicht.

Fehlende Varianten wurden St. Moritz zum Verhängnis

Der Verband erwähnt zudem ein Bundesgerichtsurteil, das sich unlängst mit einem ähnlich gelagerten Fall in St. Moritz befasst hat. Dort planten die Verantwortlichen den Ersatz einer bestehen-

den Pendelbahn mit Grosskabinen durch eine Gondelbahn mit bis zu 41 Kabinen. Wie die «Engadiner Post» schreibt, kritisierte das Gericht in erster Linie die fehlende Prüfung von verschiedenen Varianten. In St. Moritz seien nun acht Jahre Planung und fünf Millionen Franken Kosten «für die Katz».

Droht den Rigibahnen nun ein ähnliches Szenario? Frédéric Füssenich sagt dazu: «Der Bundesgerichtsentscheid zum Projekt in St. Moritz wurde während der öffentlichen Auflage unseres Projekts publiziert. Was der Entscheid des Bundesgerichts für unser Projekt heisst, evaluieren wir in der aktuellen Bearbeitung der eingereichten Einsprachen.» Er hält zudem fest, dass drei Seilbahnsysteme miteinander verglichen worden seien.

Diese Iglus sind für jede Jahreszeit geeignet

Campen, ohne auf Komfort zu verzichten: Auf der Schwesteregg in Romoos bieten Camping Pods ein solches Erlebnis.

Federico Gagliano

Schöne Ferienorte können auch ganz in der Nähe sein: Am Fusse des Napfs, unweit von Romoos, befindet sich zum Beispiel der kleine Bergbauernhof «Schwesteregg». Aus der Ferne könnte man glauben, dass der von der Familie Roos betriebene Hof sich kaum von anderen in der Region unterscheidet. Weit gefehlt: Die ehemalige Besenbeiz ist in den letzten Jahren zu einem Geheimtipp für Feste und Ferien angewachsen. Neben dem Rose-Beizli, einem Massenschlag, Partyraum, Whirlpool und Infrarot-Sauna bietet Gastgeber Bärli Roos auch ein besonderes Schlaferelebnis an: Camping Pods.

Solch glamouröses Camping ohne Ausrüstung, kurz Glamping genannt, wurde besonders während der Pandemie sehr beliebt. Bärli Roos sprang bereits einige Jahre zuvor auf den Trend auf: Er installierte die beiden tunnelförmigen Holz-Iglus schon 2016. Ein 1,40 Meter breites Bett, ein Tischchen und Bänke dazu – mehr ist nicht drin. Will eine dritte Person darin übernachten, kann ein Klappbett installiert werden.

Pods locken Gäste aus aller Welt an

Der Familie gefalle, wie sich die Pods harmonisch in die Umgebung einfügten: «Für den Bau wurden ausnahmslos Naturmaterialien verwendet.» Ausserdem seien sie komfortabler als ein Zelt. Davon konnten wir uns bei einem Besuch gleich selbst überzeugen: Bequemer als Zelten ist das Holz-Iglu auf jeden Fall. Tagsüber werden die Pods in der Sommerhitze zwar recht heiss – da man sich aber eigentlich nur nachts darin aufhält, macht die Hitze nach kurzem Lüften nicht viel aus. Die Pods sind ein idealer Ausgangspunkt für die vielen Wanderungen und Mountainbike-Trails, die man



Einer der zwei Camping Pods auf der Schwesteregg.

Bild: Kathrin Oehen (Romoos, 10. 7. 2023)



im Gebiet unternehmen kann. Bereits ein kurzer Spaziergang zeigt: Wer Ruhe und die Nähe zur Natur sucht, ist hier goldrichtig. Davon überzeugt uns

schon das Alpenpanorama rund um die Schwesteregg.

Nach der bevorzugten Aktivität erholt man sich im Pod. Ein Schlafsack ist nicht nötig: Kissen, Duvet und Bettbezug sind vorhanden. Zusätzlich kann man sich ob mit gutem Essen oder beim Wellness verwöhnen lassen. Laut dem Gastgeber kommen Gäste aus aller Welt, um hier zu übernachten. Manche auch ohne zu wissen, was sie hier genau erwartet: Es seien schon Leute mit Flip-Flops und Rollkoffer vor dem Hof aufgetaucht. Die Pods stehen auch im Winter zur

Verfügung, Heizpaneele sorgen dann für konstante Wärme.

«Hier wird Gastfreundschaft gelebt»

Die Übernachtung kostet zwischen 240 bis 300 Franken – das liegt zwar über dem Durchschnittspreis solcher Pods, ein Nachtessen mit Fondue oder Raclette ist aber im Preis inbegriffen. Wer diesen Sommer noch eine Nacht im Camping Pod buchen will, muss flexibel sein: Die Pods sind heiss begehrt, die meisten Daten schon besetzt.

Was die Schwesteregg-Pods zusätzlich von anderen Cam-

ping-Plätzen unterscheidet, ist laut den meisten Bewertungen im Internet die Gastfreundschaft der Roos-Familie. Eine Google-Rezension bringt es auf den Punkt: «Hier wird Gastfreundschaft wahrlich gelebt. Wir durften ein wunderbares Wochenende erleben und haben uns gefühlt, als würden wir zur Familie gehören.» Seit 2021 hat der älteste Sohn Koni den Betrieb übernommen, Bärli und seine Frau helfen aber immer noch tatkräftig mit. «Ich werde mein Leben lang Wirt bleiben, das ist etwas Angebornes», sagt er.